

4. Denkmäler aus der vordcutschen Periode der Neckar- Gegenden.

Indem ich der an mich ergangenen Aufforderung des Vereines der Alterthumsfreunde, über die historisch-antiquarischen Forschungen und Entdeckungen in hiesigen Gegenden von Zeit zu Zeit Bericht zu erstatten, mit Vergnügen Folge leiste, freut es mich, die Aufmerksamkeit meiner Leser auf eine litterarische Erscheinung hinlenken zu können, die meines Bedünkens eine ganz ausgezeichnete Beachtung wie von Seiten der Historiker überhaupt, so besonders auch der Freunde vordcutscher Antiquitäten, verdient. Ich meine den zu Ende des vorigen Jahres erschienenen ersten Theil der Württembergischen Geschichte von Christoph Fried. Stälin, Professor und Bibliothekar in Stuttgart (Stuttg. und Tüb. Cotta, 1841. 8.). Dieser erste Theil behandelt Schwaben und Südfranken von der Urzeit bis 1080, wobei sich jedoch die Darstellung keineswegs auf die Gränzen des jetzigen Württembergs beschränkt, sondern die Geschichte des Landes und Volkes in seinem allgemeinen Zusammenhange zur Anschauung bringt. Zunächst sind es die beiden ersten Abschnitte, über welche ich einige nähere Nachweisung zu geben mir erlaube. I. Abschnitt. Urgeschichte bis zu den Zeiten des Kaiser Domitianus. II. Abschnitt. Römer-Herrschaft von Nerva bis Probus. Wenn es bis jetzt auch in unsern Gegenden nicht an unterrichteten

Forschern, noch weniger an Liebhabern und Enthusiasten sogar, im Fache der vaterländischen Alterthumskunde gefehlt hat, so waren doch solche Bestrebungen immer mehr oder minder vereinzelt und in ihren Ergebnissen oft sehr unzuverlässig. Hätte sich nun Stälin auch kein anderes Verdienst erworben, als dass er das zerstreute Einzelne mit unermüdlichem Fleisse und gelehrter Umsicht sammelte, und sorgsam, mit der Gewissenhaftigkeit des Bibliothekars, Jegliches an seinen Ort stellte, so wäre sein Bemühen schon ein höchst dankenswerthes. Allein er hat dem Zerstreuten, nach Ort und Zeit so verschiedenen Mannichfaltigen eine nicht bloss äussere Anordnung, sondern den sachgemässesten inneren Zusammenhang gegeben, so dass Eines das Andere beleuchtet und neue, oft überraschende Combinationen wie von selbst sich darbieten. Eine besonnene, stets auf die Quellen fussende Kritik hat den Verfasser nach allen Richtungen seiner Forschung begleitet, was den Freund dieser Studien um so wohlthuerender anspricht, als auf diesem Gebiete mehr denn sonstwo ein unkritischer Dilettantismus sich breit macht, und namentlich die Phantasie der Etymologen noch immer nicht aufhören will, ihr missliches Spiel zu treiben. Die Darstellung endlich ist von jener Ruhe und Klarheit durchdrungen, die nur aus vollkommener Beherrschung des Gegenstandes hervorgehen kann. Der Gang des Verf. ergiebt sich aus folgender Uebersicht: I. Abschnitt. Quellen. 1) Celten und Germanen. 2) Aelteste Bewohner von Schwaben und Franken (Thatsache ist die ursprünglich celtische Bevölkerung wenigstens Schwabens; in Cäsars Zeiten aber war sie entschieden germanisch.) 3) Gebirgs-, Fluss- und See-Bezeichnungen (das Abnoba-Gebirge ist dem Verf. das Westende des hercynischen Waldes, der allgemein den über ganz Germanien vom Rheinwinkel bei Basel bis nach Dacien verzweigten Gebirgszug bezeichnete). 4) Ariovistus und Cäsar. 5) Tiberius und Drusus im südwestlichen Deutschland. 6) Marobod. 7) Hermunduren. Römische

Besitznahme. Chatteneinfall. Domitians Schutzwall. (Hier benutzt der Verf. die zuerst von Roth im Schweiz. Museum für hist. Wiss. II. S. 30—40. nachgewiesene Stelle Frontin. Strateg. I, 3, 10. um, der bisherigen Annahme entgegen, mit höchster Wahrscheinlichkeit darzuthun, dass diese Ecke Deutschlands ums J. 84 in das System römischer Provinzial-Verwaltung aufgenommen wurde.) 8) Aeltester Zustand der Sueven. 9) Religion. 10) Die Römer gegenüber von Land und Volk. II. Abschnitt. Quellen (Unter diesen giebt der Verf. eine kurze Beschreibung sämmtlicher bis jetzt (1841) entdeckter Denkmale (Steinschriften, Bildwerke und Anticaglien) in Baden, Württemberg, bei Wimpfen, und auf der Norddonauseite von Bayern bis an den Limes, welche wegen ihrer diplomatischen Genauigkeit und vortrefflichen Anordnung von hohem Werthe ist. Es sind 280 Nummern, darunter 176 Inschriften auf Steimonumenten. Die älteste unter diesen, bei Baden im Grossh. gefunden, trägt Nervas Namen, und fällt also zwischen 98 und 117. Die jüngste, aus der Gegend von Heidenheim, gehört in die Jahre 256—268, da sie des Kaisers Gallienus erwähnt. Es ist merkwürdig, dass diese letztere Steinschrift überhaupt die späteste ist, welche bis jetzt am ganzen rechten Rheinufer hinunter angetroffen worden ist. Allein, wie ich finde, kamen gegen das Ende des 3ten Jahrhunderts die Inschriften, mit Ausnahme der Epitaphien, überhaupt nach und nach aus der Mode, während früher besonders die Eitelkeit der Freigelassenen sich gerne auf Votiv- und andern Steinen spiegelte. Die fruchtbarste Periode hinsichtlich der Privat-Inschriften ist auch hier wie anderwärts die von ungefähr 180—220 nach Chr. Unter manchen mehr oder minder interessanten findet sich auch die, zwar schon früher bekannt gewesene, aber erst neuerlich wieder aufgefundene Grabschrift von Meimsheim, unweit Heilbronn, die eines 100 Jahr alt gewordenen Mediomatrikers gedenkt. Auch ist erwähnenswerth folgende kürzlich bei demselben Orte entdeckte Inschrift:

IMP. CAES M A
PIO FEL
GERM PON MAXIM
ET IVLIAE AVG MATRI
CASTRORVM
OB VICTORIAM
GERMANICAM.

Die Deutung folgender zwei Inschriften wollen wir dem Scharfsinn unserer Leser überlassen, und werden für gefällige Mittheilung einer Erklärung derselben sehr dankbar seyn. Die eine ist ein im J. 1840 bei Heidenheim, einem unserer merkwürdigsten Römerorte, gefundenes Epitymbium, dessen letzte Zeile schwierig ist:

.
STA . . .
T XXII . .
IVCVN . . .
VIX AN V . .
RITV. S. II.

Die zweite ist das Bruchstück einer Piedestalinschrift, gefunden 1841 bei Göglingen:

. . . ONERIO
CDIS

Von Bildwerken, welche erst in neuester Zeit zu Tage gekommen, doch schon im Stälinschen Werke aufgeführt sind, erwähne ich: eine Mercurstatue, gefunden im J. 1840 bei Einsiedel unweit Tübingen, eine zweite solche in demselben Jahr bei Canstadt, Minerva und Mercur in Basrelief ebendas., ein Apollo in halberhabener Arbeit bei der Heilquelle Niedernau unweit Rottenburg, ein schöner Januskopf bei Horb, eine ganz besonders schöne Bronze-Statuette des Jupiter, oder, wie man vielleicht richtiger vermuthet, des Neptun, gefunden bei Musberg unweit Stuttgart. Die meisten dieser in Württemberg bis jetzt aufgefundenen Steine und Bildwerke werden

in dem hiesigen K. Antiquarium aufbewahrt, und es steht zu erwarten, dass nach Vollendung des gegenwärtig im Bau befindlichen Kunst-Museums, welches die Bestimmung hat, unsere Sammlung plastischer Werke, eines Dannecker, Thorwaldsen u. A., theils in Originalien, theils in Gypsabgüssen in sich aufzunehmen, auch für diese Ueberreste aus dem Alterthume ein anständigeres und zweckmässigeres Local, als das bisherige ist, sich werde ermitteln lassen. — Dass unser Boden an Münzfunden sehr ergiebig seyn werde, lässt sich erwarten. Die bis jetzt beobachteten römischen Münzen gehen von den letzten Zeiten der Republik bis Valentinian III. († 455). Nur erst vor wenigen Jahren fand ein Bauer aus der Gemeinde Sommersried im Allgau, ganz in der Nähe des alten Cassiliacum (Kisslegg), auf dem Felde ein Gefäss mit mehr als 1000 römischen Silbermünzen, die zum Theil sehr schön erhalten waren. Der Fund wurde aber bald zerstreut. Ungefähr 200 derselben kamen zur Auswahl in das K. Münzkabinet. Diese gehen von Commodus bis auf Gallienus, bestehen jedoch aus keinen besonders seltenen Exemplaren. — 1) Decumatenland unter Nerva, Trajan und Hadrian. (Ich glaube der Verf. hätte unbedenklicher, als er thut, die Benennung *agri decumates* abschaffen können; sie ist offenbar sprachwidrig; *decumates* sind die, welche das Land als Zehentpflichtige bauen. Aber gewiss sehr richtig nimmt der Verf. die Cultur des Zehentlandes nicht so früh an, wie Manche thun; nach ihm fing man erst unter den Antoninen an, diese Bezirke angelegentlicher zu bebauen und die Künste des Friedens darin einzuführen.) 2) Zeit der Antonine und ihrer Nachfolger. („Mit Maximinus endet in dem Theile Süddeutschlands, der zur Provinz Ober-Germanien gehörte, die Reihe der bis jetzt gefundenen Denkmäler, deren Zeit sich fest bestimmen lässt, und damals scheinen also die Friedenskünste aus diesen Gegenden gewichen zu seyn. Es lässt sich zwar nicht läugnen, dass über die Erhaltung solcher Denkmäler der Zufall ent-

schied, aber merkwürdig ist doch, dass sich auch weiter unten am Rhein auf dem ganzen diesseitigen Ufer keine Inschrift aus der Zeit nach Maximinus vorfindet, was ganz zu den unaufhörlichen Kampfberichten stimmt, welche man seit dieser Zeit bei den Schriftstellern liest.“) Vgl. unsere obige Bemerkung. 3) Römisches Kriegswesen in Südwestdeutschland. 4) Römischer Gränzwall. (Eine genaue örtliche Untersuchung desselben, so weit er durch Württemberg zieht, verdankt man dem K. Topographen Paulus, welchem daher auch der Verf. in diesem Abschnitte folgte.) 5) Staatseinrichtungen, Städte. 6) Römerstrassen. Weg der Peutingerschen Tafel (Sorgfältige Nachweisung des bis jetzt untersuchten Strassennetzes; Beschreibung der Struktur der Strassen, besonders nach den Untersuchungen des Top. Paulus. Alle Stimmen über die Streitfrage wegen des schwäbischen Strassenzugs der Tafel werden gesammelt; die Gründe für einen Nord-Donauzug entscheiden schlagend.) 7) Leben. Künste. 8) Religion. (Zwei besonders interessante Abschnitte, die aber nicht wohl eines Auszugs fähig sind, wie wir auch mit dem bisherigen keineswegs einen solchen beabsichtigten, sondern bei dem grossen Reichthum und der möglichsten Vollständigkeit des Gegebenen nur auf einzelnes, besonders Beachtenswerthes hinweisen wollten).

Der Centralpunkt des römischen Lebens in unsern Neckargegenden war unstreitig das ohne Zweifel von den Celten schon angelegte *Sumlocenne*, das von den Römern zu einer Hauptniederlassung gewählt und zur Colonie erhoben (der einzigen sicher beglaubigten diesseits des Rheins und der Donau) neben dem celtischen, wie es scheint, auch den romanisirten Namen *Solicinium* führte. Es ist nicht zu verwundern, dass die Grabstätte dieser Stadt, welche sich weit über das Weichbild des jetzigen Rottenburg am Neckar ausdehnt, den Forscherfleiss jedes Jahr mit neuen Entdeckungen belohnt. Der Domdechant von Jaumann, welchem das Ver-

dienst gebührt, diese Ueberreste enthüllt zu haben, verfolgt seine Nachforschungen mit unermüdlicher Thätigkeit. Merkwürdig ist das, zwar auch schon anderwärts, doch nirgends so ungemein häufig, wie hier, beobachtete Vorkommen von Scherben, die nicht bloss wie sonst den Namen des Töpfers, sondern den Namen des Ortes (COL. SVMLOC. od. SOLICIN.) oder des Besitzers, Titel städtischer Magistraturen u. dergl. theils mit Stempeln aufgedrückt, theils mit Griffeln eingeritzt, tragen. Seit dem Erscheinen des verdienstvollen Jaumannschen Werkes (Col. Sumlocenne, Stuttg. 1840. 8.) sind wieder mehrere Dutzende solcher Bruchstücke zu Tage gekommen. Eine in diesem Frühling vorgenommene Nachgrabung deckte die untern Theile eines ansehnlichen Gebäudes mit Heizeinrichtungen, schönen Estrichboden und gemalten Wänden auf. An einer andern Stelle fand sich unter mehreren zierlichen Bauornamenten der Torso einer nackten männlichen Figur aus feinem Sandstein von sehr schöner Arbeit. Die Thierhaut über dem Rücken und die weichen Formen dürften auf einen Bacchus deuten. Aus Allem ergibt sich übrigens, dass dieser Boden schon in alten Zeiten, freilich nicht im antiquarischen Interesse, vielfältig durchwühlt wurde. An der Identität dieses Sumlocenne mit dem als Colonie bezeichneten Samulocenis der Peutingerschen Tafel wird nun wohl Niemand mehr im Ernste zweifeln, und es war dem Einsender angenehm, zu sehen, dass der Verfasser des magusonischen Europa (der Geh. Rath Freih. von Donop) in seinem neuesten Schriftchen: Sumlocenne ob Samulocenis? Auch ein Wort über die Vindonissa-Regino-Strasse. Hildburgh. (1841) 8. in der Hauptsache mit den Bestimmungen übereintrifft, welche der erstere in seiner Abhandlung über diesen Strassenzug (Stuttg. 1836. 4.) aufstellen zu müssen geglaubt hat, wiewohl wir gestehen, dass wir den mathematischen Weg bei Weitem dem der celtischen Etymologien vorziehen, auf welchem dieser Forscher zu seinen Ergebnissen gelangte.

Wie misslich es mit diesen Etymologieen bisweilen aussieht, wollen wir an einem Beispiele zeigen. Das Grinarione der Tafel ist dem Herrn Verf. das Dorf Gruorn auf der Alp. Die Aehnlichkeit dieses Namens mit Grannus (Apollo), und die Nachbarschaft eines Dorfes Steinhülben veranlasst ihn zu folgender Combination: „Grinarion mit dem Hülbenstein, aus Grian-oir, Morgensonne, ain, heilig; der Stein, Bel-binn, Elbinn, Sonnenstein, Gottesstein, sonst Volksheiligthum in seiner isolirten Stellung und zu vermuthenden Conusform u. s. w.“ S. 9. vgl. 42. Sonach wird ein topischer Grannus von Gruorn und Steinhülben, ein Grannus Hulvius angenommen, und eine Neustädter Steinschrift (Apollini Granno Hullius Victorinus . . . pro filio Hullio Lepido) corrigirt, so dass ein Apollo Grannus Hulvius und Hulvio lapide herauskommt. Nun verhält sich aber die Sache so: bei Gruorn weiss man weit und breit nichts von einem Hülbenstein oder überhaupt von einem isolirten, auffallenden Steine, der zu den Volksheiligthümern gehört haben sollte, und der Name des, fünf Stunden von dort entfernten Dorfes Steinhülben hat eine in jenem Theile Schwabens sehr wohl bekannte Bedeutung. Hülbe und Hüle heisst nämlich ein mit Letten ausgeschlagenes Bassin zur Ansammlung des Regenwassers, dergleichen sich in den wasserarmen Gegenden der Alp in jedem Orte eines oder mehrere finden und zur Viehtränke dienen, eine grosse Cisterne, s. Schmidt Schwäb. Idiotikon u. d. W. Daher die Ortsnamen Hülben, Berghülen u. a. Gleichwohl bieten die scharfsinnigen und geistreichen Zusammenstellungen und Schlussfolgerungen des gelehrten Herrn Verf. manches Anziehende.

Die Fundgrube bei Rottweil (Arae Flaviae) scheint sich mit der herrlichen Orpheus-Mosaik (worüber Ref. in der Allg. Zeit. Beilage vom 20. Sept. 1834. und der dortige archäol. Verein in seinem zweiten Jahresbericht Stuttg. 1835. 8. Nachricht gegeben) erschöpft zu haben. Wenigstens ist inzwischen nichts besonders Erhebliches von dort zu unserer Kenntniss gekommen.

Ein wichtiger, durch frühere Entdeckungen ausgezeichneter Punkt ist der sogenannte Brandstieg zwischen Rothenberg und Alpersbach auf dem Schwarzwald an der Strasse von Aris Flavis nach Argentoratum. Unter dem Vorsitz des Hauptmanns von Alberti in Oberndorf hat sich neulich ein Verein gebildet, um dort planmässige Nachgrabungen zu veranstalten, welche interessante Resultate erwarten lassen.

Endlich ist noch zu erwähnen, dass der K. Topograph Paulus, welchem man zusammenhängende Nachweisungen über römische Strassenzüge und Befestigungen, namentlich am Limes verdankt, und welchem bei seinen Untersuchungen die Technik des Ingenieurs zur Seite steht, vor einiger Zeit bei Güglingen im Zaberthal die Ueberreste regelmässiger Häuseranlagen, Brunnen, Töpferofen, Anticaglien u. s. w. aufgefunden hat, welche auf eine städtische Niederlassung schliessen lassen, und weitere Untersuchungen wünschenswerth machen. Das oben mitgetheilte Inschrift-Fragment fand sich unter diesen Trümmern.

Stuttgart, im April 1842.

Pauly.
